

das münster

B 20329
ISSN 0027-299X

4/2019
72. Jahrgang

Zeitschrift für
christliche Kunst
und Kunst-
wissenschaft



Kirche baut weiter!

das münster

Zeitschrift für christliche Kunst
und Kunstwissenschaft

Inhalt

- 354 **Editorial**
Johannes Krämer
- Schwerpunkt**
Kirche baut weiter!
- 355 Die katholische Kirche St. Maria in Storkow-Hubertushöhe
Ein Ersatzneubau in Holzleimbauweise
Thomas Backhaus
- 358 Altmühldorf, Pfarrkirche St. Laurentius
Verlebendigung des Alten – Bewahrung im Neuen
Alexander Heisig, Martina Außermeier und Stephanie Hodek
- 363 Sanierung und Umgestaltung
der Katholischen Kirche St. Josef in Bünde
Ein Blick auf die Kunst im Kirchbau
Ende der 60er und frühen 70er Jahre
Falko Biermann
- 368 Von der Einsiedelei zum Gemeindezentrum
Die Pfarrkirche Mariä Sieben Schmerzen
in München-Hasenberg
Alexander Heisig
- 374 Das Einfache ist das Wertvolle
Altar und Ambo aus Lehm im Wormser Dom
Johannes Krämer
- 377 „Herr Pfarrer, gratuliere: Wir sind durch!“
Markus Krauth
- 382 Raum und Bild im Wandel
Innenrenovierung der Apostelkirche in Viernheim
Ronald A. Givens
- 386 Neueinrichtung einer DFG-Forschungsgruppe
Sakralraumtransformation.
Funktion und Nutzung religiöser Orte in Deutschland
Albert Gerhards
- Neue Kunst**
- 388 Altäre
Jacques Gassmann, Michael Triegel, Johannes Heisig
Heino R. Möller
- Berichte**
- 399 Verleihung des Schnell und Steiner-Kulturpreises
„Kunst & Ethos“ 2019 an Elke Maier am 24.11.2019
Jürgen Lenssen
- 404 Schätze aus dem Schutt. 800 Jahre St. Leonhard
Ausstellung im Dommuseum Frankfurt bis 13.2020
Bettina Schmitt
- 406 North & South
Europese topstukken herenigd /
European masterpieces reunited
Justin Kroesen und Stephan Kuhn
- 408 „Ravenna Mosaico“
6. Biennale des modernen Mosaiks vor spätantiker Kulisse
Thomas-Peter Gallon
- 413 Angewandte Nachnutzung und integrierter Unterhalt
entwidmeter kirchlicher Kulturgüter
Italienische Erfahrungen mit Kirchenumnutzungen
Albert Gerhards
- 414 Nachruf
Andreas Meck (1959–2019)
- 415 **Ausstellungs- und Veranstaltungskalender**
- 416 **Impressum, Ausblick und Bildnachweis**

„Herr Pfarrer, gratuliere: Wir sind durch!“

Markus Krauth



1 Kirchenraum Maria Geburt, Aschaffenburg – seit 2017 gehen wir nicht zur Kommunion. Wir feiern Kommunion in einer kommunikativen Raumfigur.
Künstler: Leo Zogmayer, Wien

Mit Lesungen, Gesang und Musik, Kabarett und Vortrag haben wir in einer bewegenden Feier Anfang Juni dieses Jahres unser zweites neu erschienenes Gemeindebuch „Voll Gott“ in unserer Kirche der Öffentlichkeit vorgestellt. Darin beschreiben 58 Mitglieder von Maria Geburt, wie sie seit der völligen Neugestaltung unseres neugotischen Kirchenraumes durch Leo Zogmayer 1999 den Wandel in Raum, Liturgie, Gemeinde und persönlich erleben.

Nach der Feier kommt eine wache, durchaus kritische 93-jährige Frau, regelmäßige Gottesdienstteilnehmerin, mit weit geöffneten Augen auf mich zu und sagt mit kräftiger, entschiedener Stimme: „Herr Pfarrer, gratuliere: Wir sind durch!“ Ich hatte sofort verstanden, was sie meint, gehe vor Verwunderung in die Knie, weil ich das niemals vermutet hätte.

Die zeitgenössische Neugestaltung des Kirchenraumes Maria Geburt war nicht nur für die Gemeinde und die Stadt Aschaffenburg spektakulär und heiß umstritten. Von der Di-

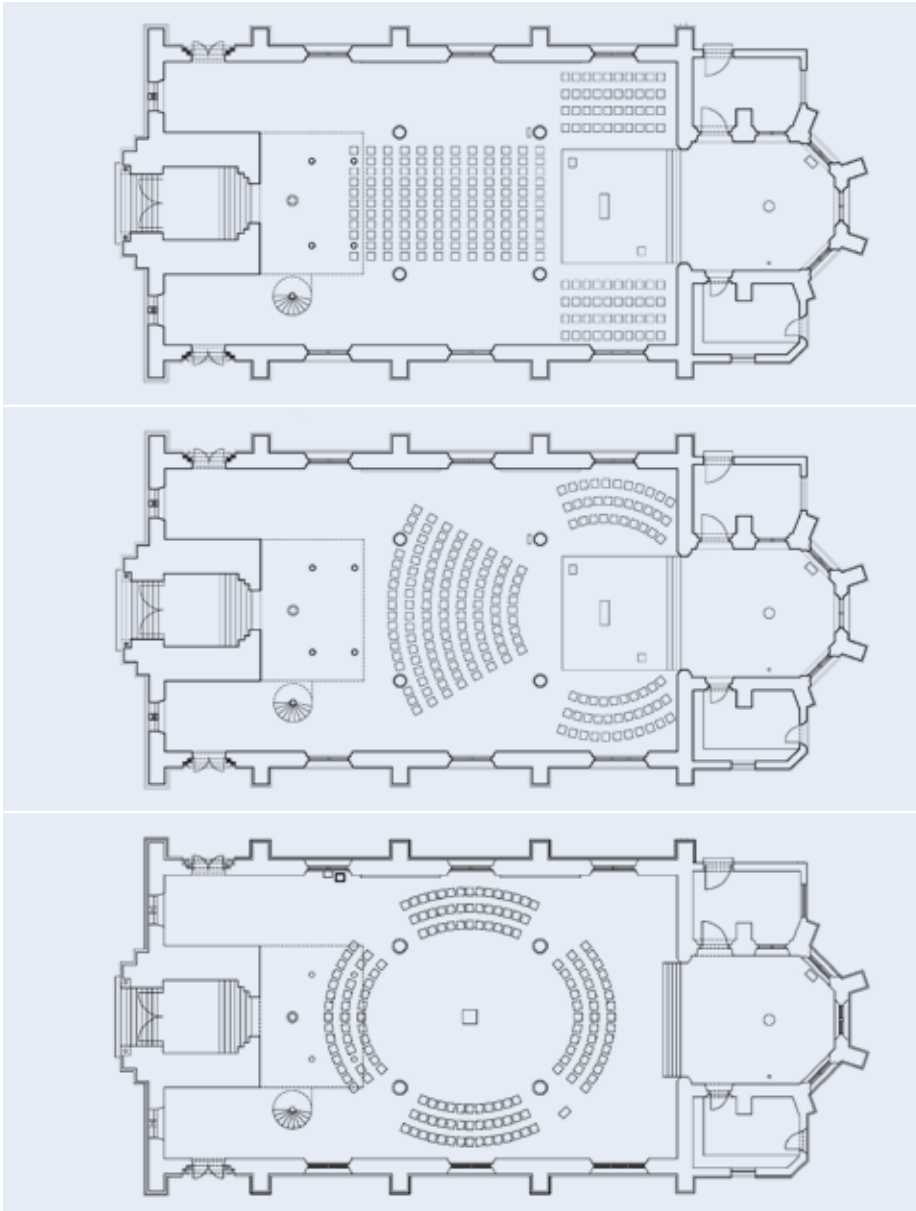
özesanleitung wurde sie 20 Jahre lang quasi ignoriert, es sei denn, es musste auf schriftliche Beschwerden reagiert werden. Pfingsten 2019 erschien erstmals in unserem Würzburger Sonntagsblatt auf der Titelseite ein Foto der Pfingstliturgie, wie wir sie in Maria Geburt feiern. Darüber hinaus wurde auf zwei vollen Seiten das Buch „Voll Gott“ präsentiert und positiv gewürdigt. Hinzu kommt, dass ein Vertreter der Diözesanleitung, Dr. Jürgen Emmert, kommissarischer Leiter des bischöflichen Kunstreferates, erstmals einen anerkennenden Text „Soziale Plastik“ für dieses Buch schrieb.

Bereits im Jahr 1991 begannen in der Gemeinde bereits die ersten Planungen für eine Neugestaltung, nicht ahnend, in einen acht Jahre dauernden, höchst heiklen Prozess hineingezogen zu werden. Zweimal wurde das Gesamtkonzept von Zogmayer durch das Domkapitel ohne irgendeine Begründung abgelehnt. Diese Beschlüsse sind bis heute nicht revidiert. Allein durch eine Falschaussage, die

den Entscheidungsprozess im Domkapitel wesentlich beeinflusste, kam es durch die Klarstellung meinerseits zur mündlichen Genehmigung des Projektes durch den damaligen Generalvikar.

„Ecclesia semper reformanda“ – vor 55 Jahren auf dem 2. Vatikanischen Konzil hat sich Kirche diesen Grundsatz kirchlicher Entwicklung – heute muss man fast sagen Überlebens – ins Stammbuch geschrieben. Doch immer wieder begegnen viele Amtsträger auf allen Ebenen jeglichen Reformen mit kleingläubiger Ängstlichkeit. Muss man sich da wundern, dass so viele Kirchengebäude wie Kartenhäuser zusammenfallen oder ihrer ureigenen Bestimmung entzogen werden?

Da die geistige „Re-volution“ der Liturgiekonstitution als historischer Paradigmenwechsel christlichen Feiern bestenfalls halbherzig vollzogen wurde, werden nun der Kirche und der Gesellschaft reihenweise ihre wichtigsten Orte und Gebäude genommen. Geist geht der



2 Grundriss mit sich wandelnden Einschreibungen der Stühle in den Raum – 1999 – 2008 – 2017

Materie voraus und Materie spiegelt den Geist. Zieht er aus den Räumen aus, verlieren sie an Kraft und Leben. Wird das Salz schal, wird es von den Leuten mit den Füßen zertreten (vgl. Mt 5,13). Die Macht der Gewohnheit, die Macht der Tradition, an der man versucht sich festzuhalten, ist stärker als der frisch wehende Geist Gottes, der immer zu Neuem ermutigt und so Leben in jeder Hinsicht erneuert. Die Kirche hierzulande sieht alt aus. Sie verrät den Geist, dem sie sich verdankt. Die Steine schreien, weil sie keinen Sauerstoff mehr bekommen.

Der Paradigmenwechsel des Konzils greift nicht wirklich. Viele Kirchen werden nur noch als Andachtsstätten wahrgenommen. Nach der letzten Tauffeier kam ich mit einem Fotografen ins Gespräch. Er sagte sofort: „Das ist kein Andachtsraum mehr. Das ist ein Versammlungsraum.“ So manche Kirche wirkt und riecht mittlerweile so veraltet, dass historische Museen geradezu modern ihre Portale öffnen.

Viele Räume zeigen, dass wir uns liturgisch von dem jahrhundertlang trainierten „Messe lesen“ noch nicht verabschiedet haben, während sich immer mehr „Messe Hörende“ von diesem oft nur noch röchelnden Kult ganz verabschiedet haben. Leben geht anders. Und Feiern geht anders. Das spürt heute jeder.

Natürlich sagt jeder Raum, was in ihm geht und was nicht. Wenn es um „heilig“, um „ganz“ geht, schließen sich Kompromisse von selbst aus. Doch in den meisten Räumen steckt mehr Potential, als das, was ausgeschöpft wird. Dazu braucht es den freien, unvoreingenommenen Blick der Kunst, möglichst ohne Konvention. In dieser geistig-ästhetischen Freiheit entstehen ganz neue Möglichkeiten, die man auf den ersten Blick vielleicht gar nicht gesehen hat. Und wenn es in der Kirche ums Ganze des Lebens geht, dann darf es auch an die Wurzel gehen. Das Evangelium ist radikal, es legt die Wurzel unserer Existenz frei.

Schon in der Planungsphase der Gremien war uns klar: Wir wollen keine Zweiklassenliturgie in unterschiedlichen Räumen mit verschiedenen Bodenniveaus, getrennt durch eine Treppe: oben, vorne der Bühnenraum für die Bühnenliturgie von Priester und Ministranten und unten, hinten der Zuschauerraum, gefüllt mit Bänken für die Kirchenbesucher. Das so entstehende „Klerikaltheater“ sollte enden, so der Konsens der Gremien. Vielmehr sollen sich alle um einen Tisch in einem Raum versammeln. Konkret hieß das: Die Bühne abräumen, leer machen. Der Sakralraum im Sakralraum, der sich als Altarraum vom Gemeinderaum absetzt, musste entfernt werden. Der höher vorne liegende zum Auf- und nach Vorneschauen zwingende Raum, Ort des im Tabernakel geborgenen Allerheiligsten, musste entfunktionalisiert und ein Stück weit entsakralisiert werden. Nur so können sich alle Heiligen zur Feier des Heiligen versammeln.

Das ist ein radikaler Eingriff in unsere Bilder von Sakralräumen und konkret in unser Raumgefüge. Die Konsequenz daraus verlangt es, den Grundcharakter der Kirche zu transformieren. Sie gilt als eine (Ein-)Wegkirche. Genau das ist sie heute nicht mehr. Denn es gibt nicht mehr nur den einen Weg von hinten nach vorne und zurück. Unzählige Wege ergeben sich aus den Liturgien und dem persönlichen Ergehen des Raumes. Dazu macht der Raum den Weg frei. Diese Wege werden gerne genutzt und begangen. Die beliebte Metapher des Weges ist allerdings für heutige Gemeindeliturgie irreführend. Denn am Sonntag wollen sich Menschen ja nicht auf den Weg machen; sie wollen einen Raum finden, in dem sie zur Ruhe kommen und innere Sammlung finden. Ein Raum, in dem sie erleben können, wovon alle Liturgie getragen ist: Stille.

Der Weg passt nicht zum Grundereignis des Sich-Versammelns. Versammelt sein, Gemeinschaft erleben braucht Kontakt. Auf einen Punkt gerichtete Blickachsen dienen dem nicht. Man möchte sich vielmehr als Circumstantes (Umstehende) auch umschauen können, wodurch sich die Blicke kreuzen, Kontakte möglich werden.

Das Kunstreferat konnte diesen semantischen Paradigmenwechsel nicht mitgehen. Eine über den Stufen zwischen Chor- und Feierraum freischwebende Scheibe, ein mit weiß gebleichtem Nesselstoff gespannter Holzrahmen mit einem Durchmesser von 3,30 m, wurde abgelehnt. Die einzige Möglichkeit, den visuellen und energetischen Sog in die Apsis zu bremsen, bot sich durch eine Abschattung in der Lichtführung an. Die Fenster wurden so vor allem in dunkleren Blautönen gestaltet, die der neuen Funktion des Raumes als Ort der Taufe entsprachen.

Die fertige Neugestaltung, die nur den seitlichen Kreuzfries und die Orgel im Raum beließ,



3 Pfingstliturgie 2017 in tanzender Orantengebärde während des Sanctus um den Altartisch, auf den zuvor ein feuerrotes Tuch fiel und diese Zufallsskulptur entstehen ließ.

war für uns alle eine enorme Herausforderung und Zumutung. Der Raum wirkte auf uns ziemlich fremd. Ein völlig neuer Raum im Raum. Eine völlig neue Raumatmosphäre. Ein neuer Charakter – für eine Kirche sehr ungewohnt. Es fehlten vertraute Heiligenfiguren, Kruzifixe und Beichtstühle. Alle Fenster, alle liturgischen Objekte – all das erschien in ungewohnten Materialien und Formen. Das Überwältigende: Alles stimmte. Es gab nichts mehr, was störte. Es war insgesamt ein Ganzes.

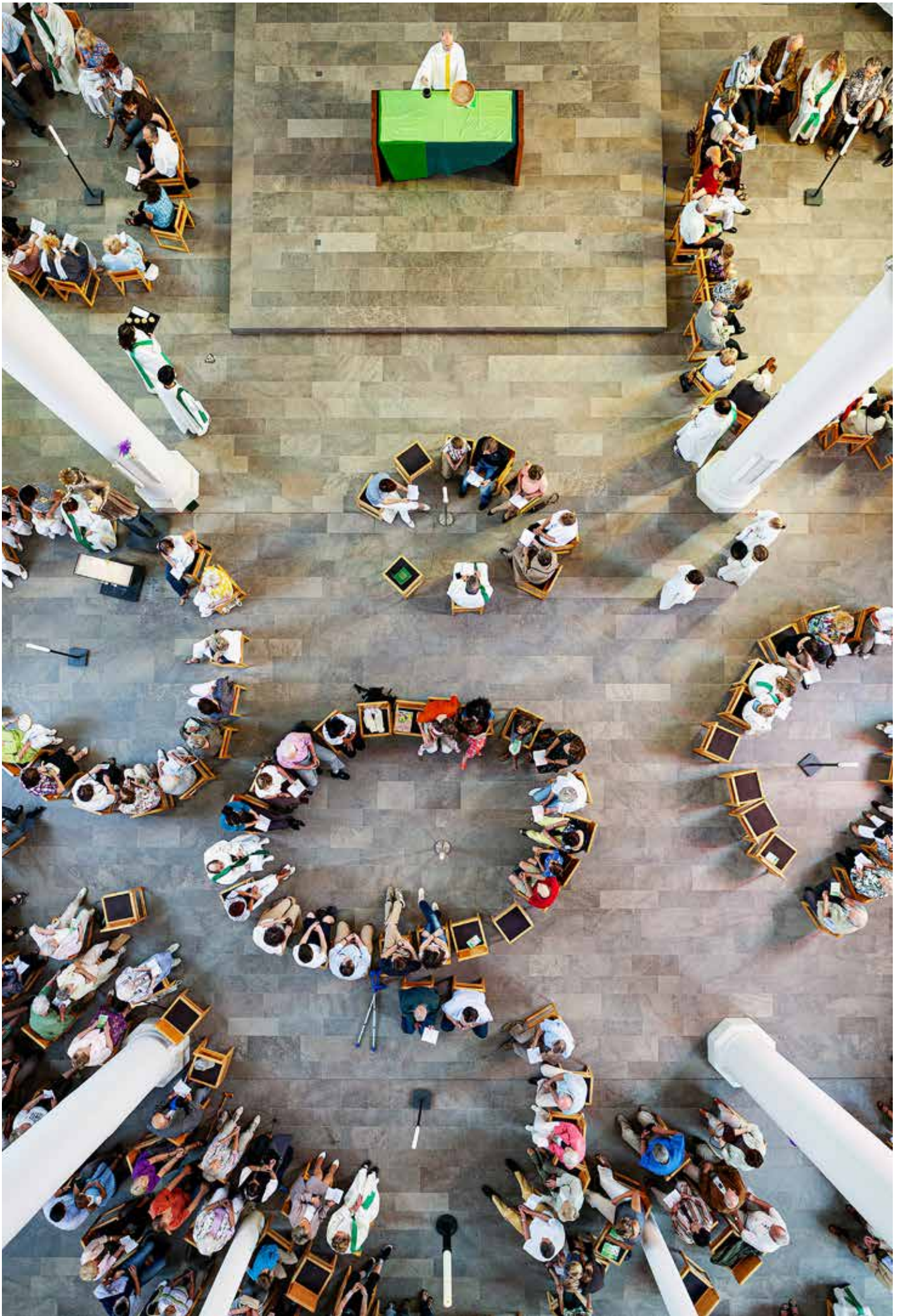
Dieses ganz Neue setzte einen ungeheuer kreativen Prozess im Liturgiekreis und bei allen liturgischen Diensten frei. Ja, viele erlebten den Raum – erst zögerlich dann zunehmend – als Freiraum. Ein Raum, in dem wir uns bewegen dürfen. Ein Raum, in dem wir mit allem, was da ist, spielen dürfen. Aus anfänglicher Ängstlichkeit erwuchs allmählich Freude am Experimentieren. Bald war klar: Nichts konnte mehr

so bleiben wie in der „alten“ Kirche. Alle Rituale wurden geprüft und befragt, ob sie so klar und stimmig sind, wie der Innenraum. Im Grunde wurde alles in Frage gestellt, um sich bewusst zu werden, was wir da eigentlich tun, wenn wir nur unseren alten Gewohnheiten folgen. Alles sollte passen: die Orte, die Dinge, die wir verwenden, die Gewänder, Gefäße, das Licht, die Wege, die Choreographien, die Gesten und Riten, nicht zuletzt die klare Sprache und die stimmigen Inhalte – im Grunde wurde alles in Frage gestellt, um sich bewusst zu werden, was wir eigentlich tun, wenn wir nur unseren alten Gewohnheiten folgen.

Als besonders dynamisierend und bedeutsam stellte sich das wichtige Möbel – der Stuhl – heraus. Im Unterschied zur Bank ist er leicht zu bewegen. Hatte schon die Anfangsstellung sehr zum Gemeinschaftsgefühl der Mitfeiernden beigetragen, kam nun Lust auf, andere

Raumfiguren auszuprobieren, um den neuen Umraum und die anderen anders erleben zu können. Das sensibilisierte uns sehr für unsere eigene Anwesenheit beim Feiern sowie für die Wahrnehmung der anderen und des Raumes.

Ungefähr 15 unterschiedliche Raumvariationen – oft durch besondere Feste angeregt – wurden für uns zu einem kostbaren Erfahrungs- und Reflexionsschatz. Aus ihm kristallisierte sich im Laufe der Jahre zwei weitere Versammlungsfiguren heraus. Es zeigte sich, dass der Prozess des Reformierens noch lange nicht zu Ende war. Das unterschiedliche Empfinden in den verschiedenen Versammlungsweisen ließ uns solange improvisieren, bis wir letztlich 2017 glücklicherweise zur besten Stuhlanordnung gefunden hatten. Auch das war nochmals ein ziemlich tiefgehender Eingriff in das bisherige Raumbild und Raumerleben. Nach einem intensiven Gesprächsprozess in der Gemeinde



wurden letztlich Altar und Ambo buchstäblich zerlegt und in völlig neuer Form gestaltet. Nötig wurde dies, da sich die Einsicht durchgesetzt hatte: Am natürlichsten und schönsten lässt sich feiern, wenn wir alle in einem Rund sitzen und stehen.

Dazu musste der neue Altar in die geometrische Mitte des durch die vier Säulen sich ergebende Quadrat gestellt werden. Der Ambo wurde zu einem Buchtisch umgestaltet. Durch die neue viel größere Nähe zueinander würde jedes sich dazwischenschiebende Objekt den liturgischen Kommunikationsfluss nur stören.

Heute sind wir froh, dass wir diesen dritten Grundwandel vollzogen haben, denn die Verbesserungen zeigen sich in jeder Hinsicht. Alle weisen in die Richtung, die das Konzil aufgezeigt hat. Nicht der Priester feiert im Altarraum die Messe. Die ganze Gemeinde versammelt sich im Altarraum. Da braucht es keine Stufen. Da braucht es durch die Rundung kein Vorne und kein Hinten mehr. Kein Oben und kein Unten. Wir begegnen uns jetzt stufenlos ebenerdig, ebenbürtig als Kinder eines Gottes. Die Bühne ist weg. Wir alle sitzen auf der Bühne. Die Kluft zwischen liturgischem Ensemble und Gemeinde ist fast nicht mehr spürbar. Wir sitzen mitten unter den Leuten – ohne Berührungangst.

Die „participatio actuosa“ geschieht wie von selbst. Actuosa heißt nicht activa. Das „uo“ in actuosa lässt schon rein sinnlich den Unterschied zum „i“ in activa erleben. Actuosa schwingt zwischen aktiv und passiv. Sie ist die richtige Teilnahme, um im liturgischen Geschehen möglichst präsent mit den anderen feiern zu können, kontemplativ schauend und hörend, betend und singend, schweigend und handelnd. Dadurch hat sich der Einzelne vom Besucher zum Teilnehmer eines Kultes gewandelt. Die Menschen besuchen nicht einen Gottesdienst, um wie im Theater Zuschauer und Zuhörer zu bleiben. Sie beteiligen sich körperlich und innerlich aktiv und sind nicht mehr draußen vor. Mitten drin sind sie – mit allen Sinnen, Herz und Verstand, Leib und Seele, Geist und Gemüt. Alle Anwesenden tragen zur Intensität und Freude des Feierns bei. Die Gemeinde ist damit, wie das Konzil sagt, wirklich die tragende Basis des gesamten liturgischen Geschehens. So entsteht eine partizipativ-konkreative Liturgie, die viel mehr wirken und bewirken kann.

Dadurch konnten wir im Laufe der Jahre den dringend notwendigen Paradigmenwechsel von einer singulären Klerikerliturgie hin zu einer gemeinschaftlichen Volk-Gottes-Liturgie vollziehen.

4 Experimentell-partizipative Eucharistiefeier, bei der sich jeder seinen Stuhl nach Belieben stellen konnte. Zum Predigtgespräch in Gruppen bildeten sich Gesprächskreise. 2006



5 Apsis mit Taufbecken, Tabernakel, Ewigem Licht und rotem Hahnenkamm in transparenter Bodenvase

Laut der Einführung in das Messbuch beginnt die Eucharistiefeier nicht erst, wenn der liturgische Dienst einzieht. Sie beginnt, wenn zwei oder drei zu Priester*innen und König*innen Gesalbte den Kirchenraum betreten, um dieses Ritual in Gemeinschaft zu feiern. Ist die Gemeinde versammelt, trägt und beeinflusst sie durch ihre Präsenz den Gottesdienst gemeinsam mit den liturgischen Diensten.

Wie von selbst entwickeln sich unterschiedliche Atmosphären im Laufe der wechselnden Zeiträume im Gesamtgeschehen. So wird Liturgie nicht dem Namen nach, sondern durch wirkliches Erleben zur Feier des Lebens in einer Gemeinschaft, die den einzelnen erhebt, ihn zur Ruhe kommen lässt und ihn mit neuem Trauen und neuer Freude für den Alltag erfüllt.

Lange war ich mir nicht sicher, ob die zentrale Aussage der Konzilskonstitution: Liturgie sei „fons et culmen“, Quelle und Höhepunkte einer christlichen Gemeinde, nicht viel zu idealistisch von den Konzilsvätern erträumt wurde. Doch seit den letzten Jahren wird mir immer klarer, wie der Geist, der in unseren sonntäglichen Versammlungen weht, für uns nicht nur spirituelle Quelle für unser Alltagschristsein ist. Wir erleben ihn oft auch als Höhepunkt unseres vielfältigen Gemeindelebens und des Wirkens darüber hinaus. Das gilt besonders für die kirchlichen und gemeindlichen Feste. Hinzu kommt, dass wir liturgisch und musikalisch kreativ und begeistert in unterschiedlichen Formen unsere Rituale gestalten. Der Mut zum Experiment wirkt und zahlt sich aus. Das geschieht nicht in postmoderner Beliebigkeit, sondern in regelmäßiger Reflexion. Orientiert am Evangelium betrachten wir gemeinsam neue Gestaltungselemente und unser unterschiedliches Empfinden.

In dem Prozess, in dem wir uns heute befinden, wird sehr klar: Kirchen sind nicht bloß Andachtsräume. Dafür genügen und gibt es viele schöne kleinere Kapellen.

Kirchen sind in erster Linie kontemplative Orte des Versammelns und des liturgisch

freien Geschehens. Orte, an denen Christen Sonntag für Sonntag zusammenkommen, um miteinander zu kommunizieren und bestenfalls communio erleben. Sie möchten die Gegenwart Gottes in ihrem Alltag, in der Anwesenheit der Fei ergemeinde, im treffenden Wort Gottes und im einenden Mahl Jesu Christi feiern. Wo schöpferischer Geist in der Versammlung der Einzelnen nicht mehr spürbar ist, weil es an Kreativität und Mut mangelt, der Geist des Wortes, des Wandeln, des Betens und Schweigens nicht mehr erfahren wird, schleichen sich langweilige Geister ein. Da dauert es nicht lange und auch die Steine fangen an zu bröseln. Da verlieren Kirchenräume ihre Ausstrahlung, ihre Faszination. Das braucht kein Mensch. Und Gott schon mal gar nicht.

Markus Krauth, seit 1990 Pfarrer in Aschaffenburg
Maria Geburt, seit einigen Jahren auch in St. Gertrud und St. Peter und Paul, Aschaffenburg.

Literatur

- Raumlichtung – Die Neugestaltung der Kirche Maria Geburt in Aschaffenburg mit Beiträgen von Kardinal Karl Lehmann, Monika Leisch-Kiesel, Markus Krauth (Hg.), Leo Zogmayer Münster 1999
- Dingkult Kultding – paramenta vasa figura – Markus Krauth, Aschaffenburg 2000
- Laetitia vacui – nichts als Freude – Eine Gemeinde schreibt, was seit der Neugestaltung ihres Kirchenraumes 1999 geschieht, hg. v. Edeltraud Arbes, Lindenberg 2009
- Voll Gott – Eine Gemeinde schreibt, wie sich Raum, Liturgie und sie selbst seit der Neugestaltung 1999 wandeln, hg. v. Markus Krauth, Regensburg 2019

www.maria-geburt.de/medien/
www.instagram.com/maria_geburt
www.facebook.com/KircheMariaGeburt/

Bildnachweis

Editorial

Abb. Norbert Rau, Worms

Thomas Backhaus

1 Thomas Backhaus
2, 3, 5, 6 Matthias Lüttich
4 Susanne Döbbel-Winkler

Alexander Heisig, Stephanie Hodek, Martina Außermeier

1, 4–7 Erzbischöfliches Ordinariat München, Hauptabteilung Kunst, Foto Achim Bunz
2, 3 Erzbischöfliches Ordinariat München, Hauptabteilung Kunst, Foto Thomas Splett

Falko Biermann

6 Thierry Boissel, München
Alle anderen Fotos Dennis Neuschaefer-Rube, Bielefeld

Alexander Heisig

Alle Fotos Siegfried Wameser

Johannes Krämer

Alle Abb. Norbert Rau, Worms

Markus Krauth

Alle Abb. Markus Krauth und Bernhard Lippke

Ronald A. Givens

3, 5 Klaus Wenzel, Viernheim
Alle anderen Abb. Archiv des Autors

Albert Gerhards

1 Albert Gerhards
2 Barbara Karkowsky

Heino R. Möller

1–3 Jens Schulze
4 Archiv des Autors
5 CC BY-SA 3.0, Foto perlblau
6 Repro aus: Katalog Joseph Beuys: Skulpturen und Objekte, Berlin 1988 (= Slg. van der Grinten, Kranenburg, Niederrhein)
7 Repro aus: Richard Hütel: Verwandlung der Götter, München 2010
8 Kirchengemeinden Hehlen-Hohe/Pegestorf-Grave, Pastor Peter Dortmund
9 CC BY-SA 3.0, Foto Tilman2007
10 CC BY-SA 3.0, Foto Rufus46
11, 13 Ev.-Luth. Apostel-Kirchengemeinde Gleichen
12 Repro aus: Hasso von Poser (Hg.): Johannes Heisig. Das Gellihäuser Altarbild. Mit einem Fotoessay von Günter Bersch, Hannover 2003

Jürgen Lenssen

1 Verlag Schnell & Steiner, Rainer Boos
2, 3 © Elke Maier
4 © Elke Maier, Georg Planer
5 © Ulrich Kneise, Eisenach
6 © Peter Bräutigam, Bochum
7 © Benjamin Fuchs, Berlin
8 © Martin Assam, Kärntenphoto

Bettina Schmitt

1 © Archäologisches Museum, Foto: Marcel Schawe
2 Christine Krienke (LfDH)

Justin Kroesen/Stephan Kuhn

Alle Abb. Billie-Jo Krul

Thomas-Peter Gallon

Alle Abb. Dr. Thomas-Peter Gallon, Stahnsdorf

Katrin Pollema-Braunfels

Abb. Magdalena Jooss

Vorschau

münster 1/2020:

Reliquienschreine (Arbeitstitel)
Sonderheft zum 90. Geburtstag
von Johannes Schreiter

Impressum

Herausgeber:

Dr. Albrecht Weiland

Herausgeber, Verlag, Redaktion:

Verlag Schnell & Steiner GmbH
Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg,
Postfach 20 04 29, 93063 Regensburg,
Telefon (0941) 78785-0, Telefax (0941) 78785-16,
E-Mail: das.muenster@schnell-und-steiner.de,
Liga Bank e.G. Regensburg (BLZ 750 903 00),
Kto.-Nr. 1122150 IBAN: DE 47 7509 0300 0001 1221 50
BIC Code: GENODEF 1Mo5
Erfüllungsort: Regensburg

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Simone Buckreus

Redaktionsbeirat:

Dr. Jürgen Emmert (Komm. Leiter
des Kunstreferats der Diözese Würzburg),
Dr. Birgitta Falk (Leiterin der Domschatzkammer
und der Doinformation Aachen),
Dr. Norbert Jocher (Hauptabteilungsleiter Kunst
Erzb. Ordinariat München),
Dipl. Ing. Johannes Krämer (Baudirektor und
Diözesankonservator, Dezernent für Bau- und
Kunstwesen im Bistum Mainz),
Prof. Dr. Stefanie Lieb (Studienleiterin Katholische
Akademie Schwerte),
Dipl. Ing. Martin Struck (Diözesanbaumeister
Erzbistum Köln)

Anzeigenverwaltung:

Verlag Schnell & Steiner GmbH (Anschrift s. Verlag)

Verkauf und Abonnementsaufträge: Bestellungen an den Buchhandel oder direkt an den Verlag. Bezugspreis pro Einzelheft € 14,90 [D], im Abonnement € 52,- [D], Studentenabo (nur mit Immatrikulationsnachweis) € 39,- [D], jeweils zzgl. Versandkosten (Inland Einzelversand € 1,64, Abonnements € 9,10). Mitgliedsabonnement für Mitglieder des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker € 9,68 (statt € 14,90) für das Einzelheft – 5 Ausgaben im Jahr für insgesamt € 48,43 zzgl. € 9,10 Versandkosten. Die Abonnements gelten für das ganze Jahr und verlängern sich, falls nicht 3 Monate vor Jahresende gekündigt wird. **Zahlung per Banküberweisung oder Kreditkarte möglich: American Express, JCB-Cards, Master Card, VISA.** Interessenten im Ausland wenden sich bitte an unsere Auslieferungen. Schweiz: Balmer Bücherdienst AG, Kobiboden, CH-8840 Einsiedeln, Joe.Kuettel@balmer-bd.ch; Holland und Belgien: Bruil & van de Staaij, Postbus 75, NL-7940 AB Meppel, www.bruil.info/dasmuenster; Spanien: PPC Acebo, apartado 19049, E5-54 Madrid. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Streik oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Ersatz.

Abonnement erhältlich unter:

Telefon: +49 (0) 9 41 7 87 85-0
Telefax: +49 (0) 9 41 7 87 85-16
bestellung@schnell-und-steiner.de
www.schnell-und-steiner.de

Titelbild münster 4/2019:

Maria Geburt, Aschaffenburg, Experimentell-partizipative Eucharistiefeier, bei der sich jeder seinen Stuhl nach Belieben stellen konnte.

Zum Predigtgespräch in Gruppen bildeten sich Gesprächskreise. 2006

Foto: © Markus Krauth

Das münster im Schnell-und-Steiner-Kiosk: Einzelheft digital € 11,99, digitales Jahresabo € 48,99, Kombiabo Digital+Print € 52,00 [D] zzgl. Versandkosten. Kostenloses Upgrade zu bestehendem Jahresabo Print möglich.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte. **Wir bitten bei der Manuskripterstellung um die Beachtung der redaktionellen Hinweise, die beim Verlag anzufordern sind.** Überarbeitungen und Kürzungen bleiben vorbehalten. Die mit Namen versehenen Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion identisch sein. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – elektronisch, durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54 (2) UrhG und verpflichtet zu Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Untere Weidenstraße 5, 81543 München, von der die Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

Wichtiger Hinweis: Wir bitten bei der Manuskripterstellung unbedingt um die Beachtung der redaktionellen Hinweise, die beim Verlag anzufordern sind. Bitte reichen Sie nur vollständige Manuskripte ein (inkl. Bilder, Bildunterschriften, Vita etc.). Änderungen sind vorbehalten. Die Redaktion

Konzeption: Dr. Simone Buckreus,
Dr. Albrecht Weiland

Layout: Florian Knörl, Regensburg
Druck: optimal media GmbH, Röbel/Müritz
© 2019 Verlag Schnell & Steiner GmbH Regensburg
Printed in Germany

ISSN 0027-299X

Weitere Informationen zum Verlagsprogramm erhalten Sie unter
www.schnell-und-steiner.de